

Verteidiger der Schamhaftigkeit. Zur Elias-Duerr-Debatte

Erschienen in: Psychologie Heute, 1991, 18. Jg., H. 12, S. 68-69.

1. Noch lange vor der Duerr-Elias „Debatte“ antwortete mir ein befreundeter Ethnologe auf die Frage nach der Bedeutung von Elias in seinem Fach, dieser sei dort weitgehend überholt. Unabhängig davon, ob diese Aussage nun zutreffend sei, zeugt sie vor allem von einer weitgehenden Abschottung der Fächer Soziologie und Ethnologie. Daß nun überhaupt ein Streit entbrannt ist, hängt mit seinem eher ungewöhnlichen, weil fächerübergreifenden wie auch außerakademischen Charakter zusammen. Eine Möglichkeit, diesen Streit zu beenden (und in den Augen der Kontrahenten sicherlich auch, ihn zu „entscheiden“), liegt daher im Rückzug der diversen Fachvertreter in ihre jeweiligen akademischen Reservate.
2. Gestritten wird hier von, bzw. über zwei akademische Außenseiter. Zwar konnte Elias noch die späten Früchte der fachlichen Anerkennung genießen, doch seine Schüler scheint diese Angst vor der Ausgrenzung nie ganz verlassen zu haben, und dies vor allem innerhalb des eigenen Faches. Zumindest spricht der Absolutheitsanspruch, mit dem von dieser Seite die Arbeiten von Elias zum völlig eigenständigen Ansatz erhoben werden, für eine untergründige Weiterführung eines Außenseiterschicksals. Auch die Arbeiten von Duerr, der immer schon ein Querdenker war, bekommen von Buch zu Buch verstärkt den Charakter eines abgekapselten Systems. Auf die ausbleibende Anerkennung (wenn man von den hohen Buchauflagen absieht) durch große Teile des akademischen Establishment reagiert er mit zunehmender Schärfe und Polemik. Daß er sich nun für seine Angriffe ausgerechnet Elias aussucht, hat neben den inhaltlichen Gründen auch etwas von einem öffentlichkeitsträchtigen Denkmalsturz an sich.
3. Die inhaltliche Auseinandersetzung zwischen beiden Ansätzen wird durch ihre unterschiedliche Herangehensweise erschwert. Während Elias eine Theorie sozialen Wandels zu schreiben versuchte, zielt Duerr stärker auf die Herausarbeitung anthropologischer „Wesens“-Merkmale, bzw. Konstanten ab. Während Elias in die Gefahr gerät, die faktische Vorherrschaft der westlichen Kulturen, bzw. Zivilisation als zwingende evolutionäre Entwicklung (ideologisch) zu überhöhen, klagt Duerr die prinzipielle Gleichwertigkeit der „primitiven“ Stammes-Kulturen ein, vor allem was das Ausmaß an „Körper-Zivilisierung“ angeht. Dies verstellt ihm aber den Blick nicht nur auf die „feinen“, sondern auch manche großen Unterschiede. Seine Arbeiten verdeutlichen jedoch meines Erachtens, daß der Umgang mit Nacktheit und Scham nicht als ein Maßstab für „Zivilisiertheit“ dienen kann.
4. Ermöglicht wird dieses Aneinander-Vorbei-Reden auch durch den von beiden Seiten geleugneten kulturkritischen Hintergrund ihrer Arbeiten. Elias war sich natürlich der Standortgebundenheit wissenschaftlicher Aussagen bewußt, wie seine Überlegungen zu den Begriffen „Kultur“ und „Zivilisation“ bezeugen, doch

glaubte er dennoch an die Möglichkeit, ja geradezu an die Notwendigkeit einer Position „außerhalb“ und meinte, sie in seiner Figurationssoziologie gefunden zu haben. Dies unterstützte die Verleugnung der kulturkritischen Anteile seiner Arbeit (wie auch ihres politischen Entstehungshintergrunds, was von manchen seiner Schüler nun derart fortgeführt wird, daß sie ironischer Weise die Standortungebundenheit von Elias durch seine persönliche Integrität und Lebensgeschichte aufzuweisen versuchen). Duerr verfährt insofern ähnlich, als er sich auf eine vermeintliche Faktizität ethnographischer Daten zurückzieht (obwohl er es besser weiß), um dann (in einem persönlichen Gespräch) mit Verwunderung festzustellen, daß es in diesem Streit ja wohl vor allem um Werte ginge. Diese Werte, bzw. die hinter ihnen liegenden Machtstrukturen nicht mitzudenken, sondern nur zu agieren, ist der auffälligste Mangel der ganzen Debatte.

5. Duerr greift Elias vor allem bezüglich der Bereiche an, in denen es um die „sexuelle“, bzw. sexualisierbare Bedeutung des Körpers, um Scham, Nacktheit und Intimität geht. Diese Begriffe, bzw. die mit ihnen benannten sexuellen Phänomene insgesamt, verbinden sich in hohem Maße mit sozialen Werten. Bezeichnet werden mit ihnen Strukturmomente der Geschlechterbeziehungen; das Reden hierüber ist wiederum in erhöhtem Maße an einen (geschlechtlichen) Standort gebunden. Dass beide Autoren diese Gebundenheit nicht thematisieren, entspricht durchaus dem akademischen Habitus. Unbefriedigend ist jedoch, dass der Einfluss von Macht und Herrschaft auf die Geschlechterbeziehungen kaum angesprochen wird. Der von Elias (als einem ausgewiesener Theoretiker der Macht) in seinem Prozessbuch in einer Fußnote (1939, Bd. 2, S. 401) angekündigte weitere Band zu diesem Thema ist leider nie entstanden, sondern nur zwei eher schwache Aufsätze. Duerr wiederum, der in seinem ersten Bestseller Traumzeit (1978) noch über die sexuelle Unterdrückung der Frau durch die Regeln der Schamhaftigkeit schrieb, wandelte sich inzwischen zu einem eher konservativen Verteidiger der Schamhaftigkeit (der Frau) gegen die Vereinnahmung durch die hedonistischen Werte des (jugendlichen) Konsums mit ihrer Abwertung von Familie, ehelicher Treue, Virginität und Alter (1990, S. 260). Früher hätte er einen Trickster gleichermaßen über „Traditionalisten“ wie „Hedonisten“ lachen lassen.

Literatur:

Duerr, Hans Peter (1978), Traumzeit. Über die Grenzen zwischen Wildnis und Zivilisation, Frankfurt.

Duerr, Hans Peter (1988), Nacktheit und Scham. Der Mythos vom Zivilisationsprozess. Bd. 1, Frankfurt.

Duerr, Hans Peter (1990), Intimität. Der Mythos vom Zivilisationsprozess. Bd. 2, Frankfurt.

Elias, Norbert (1939), Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde., Basel (2. Aufl. Frankfurt 1976).

König, Oliver (1990), Nacktheit. Soziale Normierung und Moral, Wiesbaden.